

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 31.

Sonntag den 31. Januar.

1869.

## An die Bewohner Leipzigs.

Ich halte es für meine angenehme Pflicht und Schuldigkeit, bei Beginn meiner Theaterdirection die Bewohner Leipzigs zu begrüßen, und ihnen zu danken für das werthvolle Vertrauen, welches mir so sichtlich überall entgegengebracht wird.

Gerade dies Vertrauen verpflichtet mich aber auch, in offenen Worten auszudrücken: welche Grundsätze mich leiten sollen bei der Führung des Leipziger Stadttheaters, damit nicht überschwengliche Erwartungen später sagen können, sie seien durch mich getäuscht worden.

Ich bin wohl nicht im Stande, ein Theater ersten Ranges in Oper und Schauspiel zu errichten und zu erhalten. Dazu sind die großen Mittel einer großen Stadt nöthig, und selbst in den großen Städten sind immer noch besondere Zuschüsse erforderlich. Namentlich ist die heutige große Oper nur mit großen Geldmitteln zu ermöglichen. Nun ist zwar Leipzig, Gott sei Dank! eine wohlhabende Stadt, aber es ist mit kaum hunderttausend Einwohnern doch nur eine Mittelstadt, und — sein Stadttheater zahlt Pacht.

Mögen sich die Ansprüche darnach einigermaßen bemessen! — Ich werde eifrig trachten, die Oper auf einer achtungswerthen Höhe zu erhalten, namentlich dadurch, daß ich sie dem ernstesten Stille anzuschließen suche, welcher im Leipziger Musikleben historisch eingebürgert ist. Ich werde also unsere classischen Opern auf's Repertoire zu bringen und im Repertoire zu erhalten suchen. Der gediegene Inhalt wird, hoffe ich, auch dem anspruchsvollen Richter Ersatz bieten, wenn uns nicht immer dramatische Gesangskräfte ersten Ranges erreichbar sind. Sorgfältiges Einstudiren entschädigt auch in der Oper für den Mangel großer Kräfte. Und damit dies sachmäßig betrieben werde, habe ich den Sänger und jetzigen Theaterdirector Herrn Heinrich Behr als Operndirector engagirt. Er gilt, so viel ich weiß, den Leipziguern als Gewähr musikalischer Kenntniß und musikalischer Thätigkeit wie Tüchtigkeit.

Das strengere Publicum möge sich aber nicht der falschen Erwartung hingeben, es könne und werde unser Theater nur classische Opern aufführen. Das einfach Gediegene ist nicht für den alltäglichen Gebrauch vorhanden, und im Theater verlangt die Abwechslung ihr volles Recht. Dasselbe Recht verlangt die Production der Gegenwart, kurz alle Richtungen wollen vertreten sein.

Leichter wird es mir vielleicht im Schauspieler werden, strenge Anforderungen zu befriedigen, wenigstens bis auf einen gewissen Grad zu befriedigen. Hier ist ein würdiges Ensemble durch Fleiß und geistige Leitung sicherer zu ermöglichen, und ich kann mit Zuversicht voraussagen: an meinem Fleiße wird es nicht fehlen.

Aber auch hier muß ich von vornherein um Nachsicht und Willigkeit bitten. Um Nachsicht für die erste Zeit, vielleicht für längere Zeit. Denn mitten in der Theatersaison beginnend, kann ich manche erreichbare bessere Darstellungskraft nicht sofort gewinnen, und der beschränkte Etat eines Pacht zahlenden Stadttheaters wird immer Einspruch thun, wenn es sich um die jetzt gebräuchlichen hohen Gagen ausgezeichneten Schauspieler handelt. Ein gutes Ensemble ferner setzt längeres Zusammensein der Darsteller, setzt längere Uebung voraus. Das Publicum möge also auch hierbei uns wohlwollende Geduld schenken. Was bedeuten vage Versprechungen, die man nicht halten kann! Ich bin darauf gefaßt, daß sehr bald mancher Idealist enttäuscht sein wird von meiner Direction. Wir sind in Deutschland immer geneigt, ideal zu schwärmen und das zu überspringen, was mäßig gut ist. In solchem Ueberspringen verlieren wir denn auch gewöhnlich das mäßig Gute. So kann es uns mit unserem Theater ergehen, wenn die Anforderungen überspannt werden, und wenn das Publicum nicht redlich mithilft durch den Ausdruck seiner Theilnahme. Publicum und Bühne müssen immer einander ergänzen. Wenn im Zuschauerraum warmes Leben herrscht, dann erhöht sich sofort das Leben auf der Bühne, und umgekehrt: es verliert der Schauspieler die Zuversicht und mit ihr den Schwung und

die Hingebung, wenn die Zuschauer in kaltem Schweigen verharren. Auch im Schauspieler meine ich durch die Pflege eines classischen Fundamentes einen soliden Boden zu gewinnen. Freilich wird gerade dies am langsamsten gehen. An die Darstellung classischer Stücke legen wir mit Recht einen großen Maßstab. Unsere großen Dichter berechtigen uns dazu. Kann ein mittleres Theater diesem Maßstabe ganz gerecht werden? Schwerlich. Ist es doch oft nicht erreichbar, wenn man über die größten Geldmittel gebietet. Und kann ich's namentlich, ehe ich Zeit gehabt, die passenden Darstellungskräfte allmählich heranzuziehen, die vorhandenen dem Stille eines neuen Ensembles passend einzureihen? Gewiß nicht. Ich kann sogar nur allmählich sorgfältig vorbereitete Vorstellungen erreichen, denn zuerst wird uns mitten in unsern Vorbereitungen der Strom täglichen Theaters noch oft überfluthen. Aber ich kann sagen: die sorgfältige Vorbereitung und Ausarbeitung wichtiger Stücke soll mit der Zeit eine Entschädigung dafür bieten, wenn nicht alle Rollen so hoch erscheinen, wie sie erscheinen sollten. Durch eine gewisse Harmonie kann annähernd der Eindruck erreicht werden, welchen unsere Seele von einem classischen Drama erwartet. Die Dichtung wirkt über die Verkündiger der Dichtung hinaus, sowie ein höherer Luftstrom auch den matteren Menschen zu frischerem Leben weckt. So kann man auch unter unsern beschränkten Umständen, wenn man von einem Stücke Lessings, Schillers, Shakespeares aus dem Theater geht, zuweilen mit Aufreichtigkeit sagen: ich bin zwar nicht ganz befriedigt, denn Dieser oder Jene entspricht meinem Ideale nicht, aber ich bin nicht enttäuscht, ich bin sogar in höherem Sinne angeregt, und ich habe einen Abend erlebt, welcher mir Geist und Herz mit Dingen und Gedanken von Bedeutung erfüllt, welcher mein Alltagsleben erhob hat.

Dies ist immerhin nichts Geringses, und das halte ich für erreichbar.

Man erwarte übrigens auch hier im Schauspieler nicht, daß unser classisches Drama Alltagskost werden solle. Ein schwerer wiegendes Stück unter den etwa vier Schauspielerdarstellungen der Woche muß da genügen, wo die Oper in demselben Theater aufgeführt wird. Auch das einfachere, anspruchlose Schauspiel verlangt seinen Tag, und das Lustspiel erst recht. Selbst das ausgelassene Lustspiel und die Posse darf nicht fehlen, besonders nicht in einer Stadt, welche nur ein Theater hat. Die literarisch Orthodoxen sind im Irrthum, wenn sie gegen leichte heitere Stücke eifern. Alle Theile des Publicums haben einen gerechten Anspruch an das Theater, und die frühliche Erheiterung ist eine recht wesentliche Aufgabe für das Theater. Ohne die heitere Muse würde die tragische gar bald ihre volle Bedeutung verlieren; Lachen und Weinen bedingen einander. Wer daran zweifelt, der möge doch daran denken: wie schwer die Schöpfung eines guten Lustspiels ist, wie sehr wir daran Mangel leiden und in ganz Europa borgen müssen, wie fein also die künstlerischen Bedingungen sind für ein Lustspiel. Das allein schon könnte jene Orthodoxen belehren, daß die heitere Muse ebenfalls strenge Gesetze hat.

Dies sind über Hauptpunkte meine Ansichten und meine Absichten. Möchten die Bewohner Leipzigs sie annehmbar finden!

Wäre dies der Fall, und könnte man mir zustimmen in diesen Ansichten und Absichten, dann würde sich auch Manches ausgleichen lassen, was ich nach zweimonatlichem Zuschauen im neuen Theater am jetzigen Theaterpublicum beobachtet habe, und was mich, offen gestanden, mit einiger Besorgniß erfüllt für die Zukunft.

Es betrifft die gar große Vielfältigkeit in den Anforderungen dieses Publicums.

Heute wurde in der Oper der strengste classische Anspruch an den Sänger gemacht, und den Tag darauf wurde eine Ausstattung ungenügend befunden, welche an Reichthum die Ausstattung im Wiener Hofoperntheater übertraf. Also heute strengste Anforderung an den inneren Werth, und morgen strengste Anforderung an äußerlichen Puß.

Ich glaube nicht, daß dies der Ausdruck des eigentlichen Leip-